Vom alten malerischen Wallis

Autor(en): **Bärtschi, Werner**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **17 (1927)**

Heft 34

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-644276

Nutzungsbedingungen

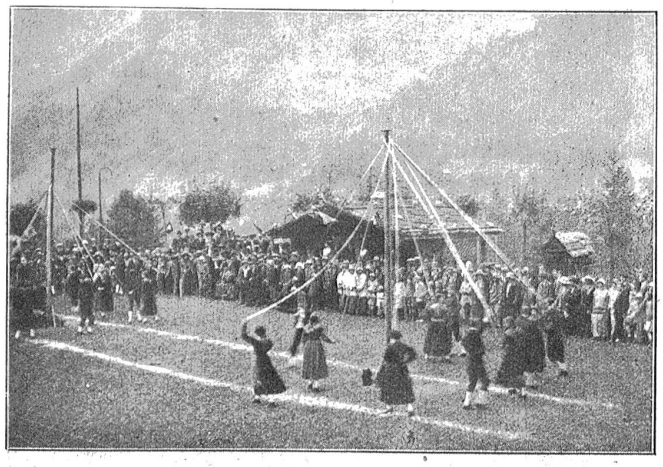
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Champéry. „Chevillière" oder Bändertanz.
Am Mast links sind die Bänder schon halb umgeflochten.

Vom alten malerischen Wallis.

Ein Trachtenfest in Champéry.

Hinten im Illiez-Tal, zu Füßen der wildzackigen Dents du Midi, liegt das malerische Dörfchen Champéry. Früher ein stilles, weltabgelegenes Nest, hat es sich in den letzten Jahrzehnten zu einem Kurort ersten Ranges entwickelt. Scharen von Fremden aller Herren Länder reisen alljährlich hinauf, um in der stillen Gebirgsgegend Ruhe und Erholung zu finden, oder um in waghalsigen Felskletereien ihre Kräfte zu erproben. Leider bringt der immer wachsende Verkehr auch bedenkliche Nachteile mit sich: Schmucke Trachten werden immer seltener getragen, uralte Ueberlieferungen und Volkssitten verlieren sich im Lauf der Jahre. Es bedarf eines starken, einheitlichen Willens, um Altes und Bodenständiges vor dem Untergang durch Fremdeneinfluß zu bewahren.

Die Aufgabe des Heimatschutzes hat sich der „Verein für alte Trachten" in Champéry gestellt. In einem großzügig veranstalteten Trachtenfest, das nach Zwischenräumen von ein paar Jahren stattfindet, sollen die Bewohner in der alten Tracht des Illiez-Tales, ihre Beschäftigungen und endlich die Dorftänze vorgeführt werden. Auch dieses Jahr fand an einem schönen Augustsonntag ein solches Trachtenfest statt. Schon kurz nach Mittag herrschte auf Straßen und Plätzen Champérys regen Treiben. Extrazüge und Autos hatten eine bunte, vielsprachige Besucherschar hergebracht, und jeder suchte sich in der Erwartung des Kommenden einen guten Platz aus, um den Festzug aus der Nähe betrachten zu können. Zentrum des Auflaufes bildet die lange Hauptstraße, eingesäumt von alten Walliserhäusern mit den für Champéry typisch hohen, steilen Giebeln, unter denen ein schräg angebrachtes Kreuz den Eintretenden begrüßt. — Doch was bedeuten diese sonderbaren Musikklänge, die bald die Aufmerksamkeit der Zuschauermasse auf sich lenken? Es ist der Festzug, der sich schon langsam durch die Straße bewegt. Voran die Schweizergarde von Paris und Neapel: kräftige Alpensöhne mit hohen Tschakos und der schmucken rot-weiß leuchtenden Uniform, die mit festem Schritt an uns vorbei marschieren, echt Meyersche „alte Schweizer". Sie nehmen sich prächtig aus in ihrem weiten Kriegsgewand, das als wertvolles Erbstück sorgfältigst aufbewahrt wird. Als ob es zu blutigem Kampf gehe, bleiben die bärtigen Gesichter ernst und unbeweglich.

Eine Gruppe von Dorfmusikanten folgt. Jedes der landesüblichen Instrumente ist vertreten: Violine, Klarinette, Handorgel, Trompete und Pauke, nicht zu vergessen das originelle Glockenspiel, „Chinamütze" genannt. Nun folgen die Talbewohner im alten Festkleid. Die Dorfschönen im bunten Halstuch, an ihrer Seite ein hübscher Tänzer mit Zylinderhut, Vatermörderkragen und weißen Strümpfen ausgestattet. Auch einige Bäuerinnen mit Männerhosen sind zu sehen. Ein alter Bauer sagt zu mir: „Früher haben unsere Frauen zur Arbeit noch die Hosen getragen; aber seit die Engländerinnen sich auch mit „Ofenröhren" ausstaffieren, hat sich dieser Brauch verloren."

Auf einer Wagengruppe wird die Arbeit der Drescher, Weber und Bäcker dargestellt. Auch eine alte Küche wird vorgeführt. Ueber einer knisternden Glut hängt ein verbeultes Käskessi, in dem ein Großätti eifrig rührt. Alles ist vorhanden, was zum Notwendigen gehört, von den eisernen Ketten bis zum selbstgeschnitzten hölzernen Löffel.

Man begibt sich zum Sportplatz, wo die Tribünen die Menge fast nicht zu fassen vermögen. Und alsbald beginnen sich die Paare nach den Klängen der Ländlermusik in einer Polka zu drehen.

Schottisch, „monferrine" und „massacrante" folgen in buntem Wechsel. Jeder Tanz hat seinen eigenen Charakter, bizarre und schwierige Figuren, und dennoch wird alles mit einer leichten, natürlichen Anmut ausgeführt. In den Pausen begibt man sich in das eigens zu diesem Zweck errichtete Chalet, um sich einen Walliserlandjäger und ein Gläschen Fendant, in Zinnkannen serviert, munden zu lassen. An einem klotzigen Tannentisch sitzen zwei alte Bergler mit wettergebräuntem, zerfurchtem Gesicht und sprechen ihrem Käse gehörig zu. Nicht weit davon tauschen einige „Schweizer" mit ihren Bräuten süße Geheimnisse aus, während ein ewigjunges Großmüetti am schnurrenden Rädchen sitzt und mit seinen geschmeidig gebliebenen Fingern die schneeweiße Wolle spinnt. Dies alles ist so natürlich, so echt und wahr, daß es ein Traum zu sein scheint. Doch die Musik fordert die nimmermüden Tänzer zu den letzten Reigen auf. Das „tzeudron", „lou tré tzapés" (les trois chapeaux) und das neckische „tschibreli" lösen immer mehr Begeisterung aus. Endlich wird noch ein Tanz vorgeführt, der dem Illiez-Tal eigen ist: „la chevillière" oder der Bändertanz. Von einem Mast hängen bunte Bänder herunter, die von je einem Tänzer angefaßt werden. Im Verlaufe eines Rundtanzes um den Mast werden die Bänder kunstvoll darumgeflochten und nachher wieder aufgelöst. Dies erfordert viel Geschick, da der Fehler eines Einzigen die ganze Wirkung verderben kann.

Das Fest geht seinem Ende zu; ein letztes Mal beleuchtet die Sonne die anmutigen Gruppen und vergoldet ringsum die Bergspitzen. Schwer ist es, sich von Champéry



Dorftänze in Champéry.

und seinen Bewohnern zu trennen; das Dorf und sein Fest wird aber eine unvergeßliche Erinnerung des Besuchers bleiben.

Werner Bärtschi.